

# Der Spiegel



für

Kunst, Eleganz und Mode.

— — — — —  
Fiffter Jahrgang.

12.

Sonnabend, 10. Februar.

1838.

Zur Nachricht. Die Belinpapier-Ausgabe des Spiegels für das erste Quartal 1838 ist gänzlich vergriffen und wir können den noch sehr zahlreich neu eintretenden Abonnenten bloß noch Exemplare auf ord. Papier verabfolgen. Diejenigen p. t. Abonnenten, die verspätet auf die Belinausgabe pränumerirten, erhalten daher den Spiegel auf ord. Papier und einen Gulden S. M. r e t o u r; es sei denn, daß sie es vorziehen wollten, mit Verzichtsleistung auf diesen Gulden, sich mit den bereits zugesandten ersten Nummern auf ord. Papier zu begnügen und die Fortsetzung auf Belin zu beziehen; oder aber vom zweiten Quartal (1. April) angefangen, gegen Zurückzahlung von nur 30 kr. S. M., die Belinausgabe zu empfangen. Wir bitten die diesfällige Erklärung baldmöglichst an demjenigen Orte gefälligst abzugeben, wo pränumerirt worden ist.

## Nimia praecautio dolus.

(Fortsetzung u. Beschluß.)

Da eben solche Betrachtungen den neuen Entschluß zu befestigen begannen, tauchte eine überraschende Erscheinung vor Nivolets Augen auf; Eugen trat ein und sprach: „Mein Herr, Ihr Anwalt ist plötzlich schwer erkrankt und kann heute nicht vor den Schranken erscheinen. Ich aber bin sein Schüler, habe in seiner Nähe die Akten Ihrer Sache kennen gelernt und erbitte mich, Sie mit dem besten Willen zu unterstützen, so weit meine schwachen Kräfte reichen, wenn Ihnen meine Jugend und Unerfahrenheit kein Mißtrauen einflößen. Nivolet reichte dem jungen Mann die Hand und versetzte: „Dieser plötzliche Krankheitsfall kommt, mir wenigstens, nicht unerwartet, denn mein Anwalt verzweifelte schon an meiner Sache, und sie schien seiner Eitelkeit ein Dorn im Auge; auch war ich schon darauf gefaßt, mich allein zu vertheidigen, nur unterstützt von dem Bewußtsein meiner Unschuld. Desto tiefer aber fühle ich Ihren Gehmuth, den Sie gleich schön gegen Ihren Lehrer wie gegen mich, den verlassenen Klienten, bewähren. Ich nehme Ihre Hilfe mit Dank an.“

Eugen vermochte nicht zu leugnen, was Rivolets Scharfblick so sicher errathen hatte, und ging daher schnell über diesen Umstand weg, indem er ausrief: „Aber nun sagen Sie mir auch ums Himmelswillen, was Sie in dem Hause des Unglücks für Geschäfte hatten?“ — Rivolet schwieg. Das edelmüthige Betragen des jungen Advokaten hatte seiner Zunge eine Fessel angelegt, die ihm zu sprengen er sich still gelobte; und da jener weiter in ihn drang und der Angeklagte sich für überzeugt hielt, daß Eugen sich seiner Tügel durchaus nicht mehr entsinne, sagte er kurz und schneidend: „Ich war gar nicht in jenem Hause, mein Herr, und ich bitte Sie, mir die Ehre zu erzeigen, nicht weiter daran zu zweifeln.“ Der Advokat überlegte, ob er schweigen oder noch weiter in den hartnäckigen Klienten bringen sollte, als der Huissier eintrat, um den Angeklagten vor das Antlitz seiner Richter zu berufen.

## 7.

Aufrecht und fest trat Rivolet an die Schranken, mit starrer Stimme die Fragen des Präsidenten beantwortend; dabei war sein Antlitz zwar ernst, wie es sich für den Anlaß schikte, aber dennoch wollenlos, die Augen leuchteten hell und klar, und aus den Wangen war nicht das Blut gewichen. Die Zuschauer verwunderten sich über die Ruhe und Selbstbeherrschung des Angeklagten; doch rührte nur wenige sein ehrwürdiges Aussehen, die meisten waren geneigt, der Anklage, die auf so sicher scheinenden Grundlagen beruhte, Glauben zu schenken, und manche Stimme flüsterte: „Seht die Frechheit eines grauen Sünders! seht die Verstocktheit eines lasterhaften Greises!“

„Warum,“ fragte der Präsident, „haben Sie in Ihrem Taschenbuch beim 19. Aug. eine Ausgabe von 25 Gold unter einer falschen Rubrik notirt?“ — „Ich hatte an jenem Tage einen Besuch gemacht, von dem meine Freunde nicht wissen sollten; da ich nun wußte, daß Mademoiselle Elise beim Einschreiben meiner Zeche einen neugierigen Blick auf die vorhergehenden Zeilen werfen würde, so fand ich für gut, sie ein wenig hinter das Licht zu führen.“ — „Wollen Sie uns nicht sagen, bei wem Sie zum Besuch gewesen?“ — „Mein, Herr Präsident.“ — „Was hatten Sie aber am 20. August in dem Hause Nr. 81 auf dem Boulevard Montmartre zu thun, und zwar genau zu der Zeit, als darin ein Verbrechen verübt worden?“ — „Ich war gar nicht in jenem Hause.“ — „Kennen Sie dieses Schmutzkästchen und seinen Inhalt?“ — „Das Kästchen wohl, doch nicht den Inhalt; ich fand dasselbe auf dem Boulevard Montmartre und wollte es erst zu Hause öffnen. Im Wagen dachte ich es in die Seitentasche meines Ueberrocks zu stecken; ich hatte aber zufällig ein Kleid von anderm Schnitte an, und dadurch nur kann ich es erklären, daß ich den Schmutz sammt meiner Perrücke auf den Sitz neben mich legte, statt beide Gegenstände einzustekeln.“ — „Warum waren Sie anders gekleidet, als Sie seit so vielen Jahren gewohnt gewesen?“ — „Auf einmal war mir der Gedanke gekommen, mich um ein Duzend Tährchen zu verjüngern; daher der modische Anzug, daher die Perrücke.“ — „Weshalb nahmen Sie aber diese Perrücke ab, als Sie das Haus verließen?“ — „Ich habe das Haus nicht betreten, also auch nicht verlassen; die Perrücke habe ich im Wagen abgenommen, wahrscheinlich aus bloßer Zerkreunung.“ — „Der Karioleführer wird bezeugen, daß Sie bereits die Perrücke in der Hand trug-

gen, als  
öffentliche  
Sie seien  
über, als  
Vorstadt  
sich darüb  
so spät w  
nung, es  
so hin, a  
len die G  
Un  
der Port  
wahren L  
heit am

in Jenn  
bern, 30  
Nr. 1392  
Leichenbe  
„Schöne  
Ich rietk  
Ihr Vob  
Frau un  
zigtaufen  
aber Th  
heit hat  
müthsbe  
indem er  
den und  
Rivolet  
sage den  
keit wi

stände,  
indem e  
bei er j  
alten A  
wege g  
meine  
geben.  
sind nu  
werth,  
nicht e

die an  
wie d  
gabe,  
ten,

gen, als Sie einstiegen.“ — „Ich glaube, der Kutscher irrt sich.“ — „Der öffentliche Ankläger legt auf noch einen Umstand Gewicht: Ihr Tagebuch sagt, Sie seien um zehn Uhr nach Hause gekommen, und doch war es schon eils vorher über, als Sie auf dem Boulevard das Gefährt bestiegen, um sich nach der Vorstadt St. Germain in Ihre Wohnung bringen zu lassen. Vermögen Sie sich darüber zu erklären?“ — „Gewiß, Herr Präsident. Wenn es wirklich schon so spät war, was ich jedoch noch immer bezweifle, so war ich doch in der Meinung, es sei erst zehn Uhr; vielleicht schrieb ich es auch nur ganz mechanisch so hin, aus alter Gewohnheit.“ — „Setzen Sie sich, Angeklagter. Wir wollen die Zeugen vernehmen.“

Und die Zeugen traten ein, einer nach dem andern. Zuerst erschien der Portier von Nummer 81, dessen Zeugniß vielleicht zur Entdeckung des wahren Zusammenhangs hätte führen können, wenn ihn nicht seine Krankheit am 19-ten August verhindert hätte, den Eintritt des Angeklagten in Jennys Gesellschaft zu bemerken. Dann kam Caillot in Trauerkleidern, doch ohne Trauergeßicht, diesem folgte der Kutscher des Kabriolets Nr. 1392, der Portier des Angeklagten, der Arzt, welcher Bericht über den Leichenbefund erstattete, und endlich der alte Doktor aus dem Café Caron. „Schöne Geschichten!“ sagte dieser zu Rivolet, „was haben Sie angestellt? Ich rath Ihnen nur, ein Pferd zu stehlen, um durch die Diät des Gefängnisses Ihre Vobager zu heilen; statt dessen haben Sie, wie man sagt, eine alte Frau um's Leben gebracht und gar noch beraubt, Sie, ein Mann von zwanzigtausend Franks Renten! Eine saubere Aufführung, fürwahr! Was macht aber Ihre Gesundheit?“ Rivolet lächelte und versetzte: „Für meine Gesundheit hatte bisher der Kerker die besten Folgen, welche nur durch starke Gemüthsbewegungen in etwas gestört wurden.“ Der Präsident unterbrach ihn, indem er dem Doktor zurief: der Zeuge möge sich gegen die Geschworenen wenden und seine Aussage machen. Dem Doktor folgte unter andern Elise, die Rivolet mit großer Theilnahme betrachtete und, gleich jenem, in ihrer Aussage den vortrefflichen Eigenschaften des Angeklagten vollkommene Gerechtigkeit widerfahren ließ.

Die Zeugnisse beschäftigten mit vollkommener Uebereinstimmung alle Umstände, auf die sich die Anklage gründete, und der königliche Anwalt glaubte, indem er mündlich die Klage unterstützte, sich ganz kurz fassen zu müssen, wobei er jedoch nicht unterließ, das traurige Verhängnis zu beklagen, das einen alten Mann von guter Erziehung und reichlichem Auskommen auf solche Irwege geführt. „Eben deshalb aber,“ schloß er, „müssen Sie sich wohl hüten, meine Herren Geschworenen, einer gewissen Neigung zur Nachsicht sich hinzugeben, welche die Umstände Ihnen aufzudrängen versuchen; denn weiße Haare sind nur ehrwürdig durch die Tugend, und der Geiz doppelt verabscheuungswerth, wenn er dem Reichen innewohnt und ihn zu Verbrechen hinreißt, die nicht einmal der bitterste Mangel entschuldigen könnte.“

Nun erhob sich der Bertheidiger, auf den mit großer Aufmerksamkeit die anwesenden Mitglieder des Advokatenstandes blickten, voll Erwartung, wie der junge Genosse seine erste Aufgabe lösen würde, und zwar eine Aufgabe, deren Schwierigkeiten einen bewährten Meister bedenklich gemacht hatten, wie alle ahnten, obwohl keiner es auszusprechen wagte. Eugen aber war

voller Zuversicht; er wollte die Räthsel im Betragen des alten Herrn am 19. und 20. August durch ein geheimes Liebesabenteuer erklären, das aus Licht zu ziehen gewiß die Ehre verbiete, und worauf auch des Doktors Vermuthungen zu gehen schienen; dies begründete auch die Anschaffung der Perrücke und den mobischen Anzug, den man nicht als Verkleidung auf dem Pfade des Verbrechens zu wählen pflege, da ja die weißen Pantalone und die helle Fußbekleidung allzuleicht zu Verräthern werden müßten, wenn nur ein Tropfen Blut sie bessele. Dann wollte er auf die moralische Unhaltbarkeit der Anklage übergehen und begann also:

„Nicht ohne scheue Ehrfurcht trete ich vor die Schranken dieses hohen Gerichtshofs, um, zum erstenmal in meinem Leben, mich dem heiligen Bezirke meines Standes zu weihen und die Unschuld vor einer, mit allen Gründen äußerer Wahrscheinlichkeit trefflich gerüsteten Anklage zu retten. Und wenn ich, meine Herren, in der Erfüllung meiner Pflicht noch eines Sporns bedürfte, so würde ein ganz besonderer Umstand meinen Eifer ansachen; denn der Mord, von dem es hier sich handelt, hat auf eine eigenthümliche Weise mein eigenes Dasein berührt, und eben weil nun mein höchster Wunsch sein muß, den Verbrecher der verdienten Strafe anheimfallen zu sehen, ist es zweifach meine Pflicht, der Unschuld zu ihrem Rechte zu verhelfen. Vergönnen Sie mir ein paar Worte der Erklärung. Die blutige That ward in dem Hause verübt, welches ich mit einem theuren Wesen bewohne, . . .“ Niviolet ward blaß und drückte, seiner Bewegung kaum Meister, während des Folgenden beide Hände fest auf sein hochauflagenbes Herz. Eugen fuhr fort, ohne auf seinen Klienten zu achten: „Seit dem Zeitpunkt des Verbrechens wankt Jennys Gesundheit; die Arme welft sichtlich dahin, nichts kann sie erheitern; sie spricht mit Niemand, und was auch zu ihr gesprochen werde, sie versteht es nicht, vernimmt es kaum, doch duldet sie nicht, daß man von den Vorfällen jenes unseligen Abends rede; so scheint sie sich die in ihrer Nähe verübte Greuelthat zu Herzen gezogen zu haben. So vermag selbst meine brüderliche Liebe —“

„Halt!“ unterbrach den Redner, aufschreiend, Niviolet, „Jenny ist Ihre Schwester?“ — „Gewiß, mein Herr.“ — „Nun denn, so biet' ich ihr Herz und Hand.“ Eugen sah den wunderlichen Freiwerber mit großen Augen an und versetzte: „Davon können wir nach Ihrer Loßprechung reden. Für jetzt aber bitte ich Sie, die Vertheidigung nicht zu unterbrechen.“ — „Jenny vermag mich besser zu vertheidigen als Sie, und wären Sie Demosthenes in eigener Person. Jenny hatte am Abend des Verbrechens Sie zum kranken Dunkel geschickt, und da ich sie für Ihre Frau hielt, durfte ich's ja nicht sagen, daß ich bis eils Uhr bei ihr war. Ich bin es, dem ihr stiller Gram gilt; darum ruft sie herbei, daß ihr Zeugniß mich beseele und ich dagegen ihren Kummer hebe.“ Nach diesen Worten sank Niviolet erschöpft auf seine Bank zurück, und obwohl die meisten der Anwesenden geneigt waren, ihn für wahnsinnig zu halten, so befahl dennoch der Präsident, Jenny zur Stelle zu bescheiden, und hob unterdessen die Sitzung auf.

## 8.

Drei Wochen nach dem Tage der Gerichtssitzung führte Niviolet die schöne Jenny zum Altar. Zeugen waren der alte Doktor, der die heilsamen Folgen

einer Ges  
rator, de  
Bei der  
der Kauf  
Ihre Eig  
hier ein  
unterbro  
nehmen,  
Niet von  
übernahm  
thäter zu

Nu  
queme S  
ken Hage  
Feuer, u  
zum erste  
nem Zeig

Si  
Whistspi  
Wort!,  
nur die  
stützt sich  
nicht stre  
unsere K  
den Zar  
zweitens  
in der  
Gegner  
spielen:  
lichen T  
Rober t  
nicht in  
1) S  
Ausspie  
Bater  
sie Kar  
Whist  
zu unr  
daß ihr  
habe b

einer Gefängnißkur so richtig vorhergesagt hatte, und der königliche Prokurator, der das vorgeschriebene Mittel dem Kranken hatte angedeihen lassen. Bei der Hochzeittafel sagte der Prokurator zu Eugen: „Ihre Antrittsrolle in der Laufbahn des Vertheidigers war glänzend, mein junger Freund, wenn auch Ihre Eigenliebe dabei nicht ganz befriedigt ward, denn Ihre Schwester war hier ein besserer Advokat, als Sie. Zur Bervollständigung jedoch Ihrer damals unterbrochenen Rede können Sie die Vertheidigung der wahren Thäter unternehmen, die in unsern Händen sind; denn diese Leute haben sicherlich eine Art von abergläubischem Vertrauen auf Ihr Glück in dieser Sache.“ — Eugen übernahm die Aufgabe, doch ohne daß es ihm später geglückt wäre, die Uebelthäter zu retten, wie einst den Unschuldigen.

Auf Jenny's Dringen behielt der neuverjüngte Rivolet seine alte, bequeme Tracht bei, doch nicht seine pedantischen Gewohnheiten, die den französischen Hagestolz einst bezeichneten. Vor allen Dingen aber flog die Perrücke in's Feuer, und dann das Tagebuch, wobei Jenny, gerührt und dennoch schelmisch, zum ersten und letzten Male in ihrem Leben Lateinisch sprechend, mit erhobnem Zeigefinger sagte: „Nimia praecautio dolus.“

### Whist - Notizen.

Ein russischer „Naturphilosoph“ sagt, in einem größern Aufsatz über das Whistspiel, auch Folgendes: „Das Wort, „Unglück“ ist in diesem Spiel ein leeres Wort! „Im Whist gibt es kein Glück,“ sagt ein großer Philosoph, „sondern nur die Geschicklichkeit sein Geld zu vertheidigen.“ Diese klärt sich lediglich auf einige höchst einfache Grundsätze: 1) Sich nicht ärgern, nicht streiten und im Whist nicht sprechen, weil sachkundige Leute sogleich uns, unsere Karten und unser Spiel-System errathen. 2) Die Karten nicht nach den Farben zu ordnen: dies zeigt erstlich einen Mangel an Gedächtniß, und zweitens zählen geschickte Spieler sogleich, wie viel Karten jeder Farbe man in der Hand hat. 3) Die Karten so halten, daß auch der schaffstichtigste unserer Gegner sie nicht errathen könne. 4) Ein so viel als möglich gleiches Spiel spielen: wer immer um 5 Rubel das Point spielt und plötzlich in außerordentlichen Fällen sich auf ein Spiel von 5000 Rubeln das Point einläßt und drei Nober verliert, der wird gewiß bei seinem gewöhnlichen Spiel diesen Verlust nicht in 2000 Jahren wieder einholen.“ Ferner macht er folgende Bemerkungen: 1) Schlägt Jemand im Kartenspiel mit der Hand auf den Tisch, um seinem Auspiel mehr Energie zu geben, so sei man überzeugt, daß entweder sein Vater oder sein Großvater ein Dieferant war. 2) Es gibt Leute, die, wenn sie Karten geben, ihre Finger am Munde anseuchten: dergleichen Leute sollten Whist mit Kutschern spielen. 3) Manche spielen immer Atout, zu rechter und zu unrechter Zeit: solche Leute sind gefährlich; man kann dreist annehmen, daß ihnen nichts heilig ist. 4) Dagegen spielen andere nie mats Atout: ich habe bemerkt, daß diese in der Regel den Tod fürchten.“

# Ansichten. Urtheile. Begebnisse.

## Mignon-Zeitung.

Feuilleton aus Wien.  
 V. Haben Sie nichts von der famosen Schlittensfahrt nach Livoli gehört? Sie schweigen — nun so will ich Ihnen das Außerordentliche, was sich hier begeben, erzählen: Hr. Demuth, welcher die leichtgläubigen Wiener schon des Sommers durch ein „italienisches Schweinespiel“ u. durch eine „Weinlese“ von Trauben à la vinaigre de quatre voleurs blau anlaufen ließ, nahm sich vor, sie auch durch eine „Schlittensfahrt“ anzuführen, und siehe da, es gelang ihm! Der großmäulige bramarbasische Anschlagzettel verfehlte seine Wirkung nicht und verklokte eine zahllose Menge von Schauspieligen vor die Mariabühler Linie, von wo aus die „große Schlittensfahrt“ beginnen sollte. Nach stundenlangem Warten erschienen erst zwei, nach einer geraumen Weile noch zwei unansehnliche Schlitten und das war Alles! und das Uebrige in gleichem Verhältnisse. — Der Karneval gestaltet sich viel frohlicher und lebendiger als die Aspekte versprochen. Strauß wird wenig oder gar nicht vermisst. Wendl und Fahrbach, zwei treffliche Musikdirektoren, leisten mit ihren Orchestern wahrhaft ausgezeichnetes und bei ihrem Spiel tanzt sich nicht minder gut als nach Straußens Geige. Unter den bereits stattgehabten Ballsfesten zeichnet sich vorzüglich der elegante Ball des bekannten N. Nabel beim Sperl und der große Harmonieball bei der Birne aus. Die Lokalitäten der Birne sind seit dieser Woche wieder ganz neu und äußerst glänzend, ja imposant decorirt u. gewähren einen feenhaften Anblick, dagegen der Sperl mit seiner staubigen,

ungewaschenen Physiognomie gar zu grell absteht. — Setzt zu den wenigen Novitäten unserer Bühnen. Die Bircher Pfeiffer'sche Piece, „Rubens in Madrid“, am 3. Febr. zum ersten Male im k. k. Burgtheater aufgeführt, hat nicht sonderlich gefallen. (Warum ist dies Nachwerk nicht total durchgefallen?) — Im Kärnthnertheater war die Akademie der Familie Lewy vortrefflich ausgefallen. Der kleine Waldhornvirtuos Richard trug Variationen, worin sich Schwierigkeiten auf Schwierigkeiten häufen, mit einer staunenerregenden Leichtigkeit vor und erhielt stürmischen Beifall. — Im Leop. Theater sind jetzt Stücke aus den bon vieux temps an der Tagesordnung. Wie wohl geschieht damit dem Publikum u. der — Kassa! So sah ich letzthin daselbst eine Reprise von Adolfs Bäuerles witzige und launetrotzender Pöffe: „Sispert u. Sispert.“ Fallt auf die Knie u. schlägt euch an die Brust, Ihr geisteschwachen, witzreißenden Lokalrichter der Gegenwart u. ruft zerknirscht: „Kofalbildung, du bist groß und Bäuerle ist dein Prophet!“ — Wie sie sich abmühen, wie sie sich krümmen u. winden um neue Mißgeburten in die Welt zu setzen. „Don Juan und Faust“ und „Adam Hascherl“ heißen wieder die zwei miserablen Nachwerke, welche im Theater an der Wien die Geduld der zwar wenigen Anwesenden auf die härteste Probe setzten. Das letztere Stück ist aus der Feder des genialen, des großen Hopp — sapienti sat! Die Niederlage war total und doch

Keine Ruh bei Tag und Nacht,

Nichts, was uns Vergnügen macht.

Ein neues Spektakelstück gähnt und brohend entgegen, „der Held des Meeres“

rest" ist  
 der Wieder  
 Der  
 lich prakt  
 ärzte, 2  
 16 Bada  
 biere, 2  
 69 Bildh  
 binder,  
 terhandl  
 tunfabrik  
 Chokolad  
 über 200  
 Destillat  
 gen, 96  
 Fuhrherr  
 häuser e  
 300 Gol  
 50 Leihb  
 ler aller  
 der Stud  
 auch no  
 600 Ma  
 Maurer  
 handlung  
 150 Pu  
 staurate  
 gegen 5  
 ser, üb  
 Schuhm  
 1200 Wi  
 genfabri  
 Weinhan  
 Ge  
 des die  
 der von  
 zwang  
 Act un  
 rufen.  
 großer  
 ten gel  
 aufgede  
 um sich  
 Brot  
 auch au  
 dort, n  
 len, u

res" ist sein Name, von dem Helden der Wiedner Bühne arrangirt.

Berlin. Hier sind jetzt 264 wirklich praktizierende Aerzte, 89 Wundärzte, 29 Antiquare, 50 Apotheken, 16 Badeanstalten, 220 Bäcker, 215 Barbier, 25 Niederlagen fremder Biere, 69 Bildhauer, 148 Böttcher, 235 Buchbinder, 85 Buchhandlungen, 82 Buchterhandlungen, 86 Caffetier, 35 Kattunfabriken, 4 Kaviarhandlungen, 12 Schokoladenfabriken, 110 Konditoreien, über 200 Kommissionäre, gegen 150 Destillateurs, etwa 60 Farbhandlungen, 96 Fortepianofabrikanten, 224 Fuhrherren, über 300 Gärtner, 14 Gasthäuser erster Klasse, 120 Glaser, gegen 300 Goldarbeiter und Juweliere, gegen 50 Leihbibliotheken, ungefähr 450 Maler aller Gattungen, mit Ausschluß der Stuben- und Schilder-maler, deren auch noch gegen 300 sind; gegen 600 Materialhandlungen, etwa 200 Maurermeister, über 80 Meublerhandlungen, 4 Papierfabriken, etwa 150 Puzhandlungen, gegen 120 Restaurateurs, über 200 Schenk-wirthe, gegen 550 Schlächter, etwa 300 Schlosser, über 2200 Schneider, über 2000 Schuhmacher, 1100 Tischler, gegen 1200 Viktualienhändler, etwa 60 Wasagenfabriken, gegen 1100 Weber, 150 Weinhandlungen, 42 Zimmermeister.

Genf. Das schlechte Brot, welches die Bäcker in Genf geliefert, und der von denselben ausgeübte Gewerbezwang haben Gegenmaßregeln eigener Art unter dem Volke selbst hervorgerufen. Es hat sich dort nämlich ein großer Affenverein von Konsumenten gebildet, welche nun selbst eine ausgebehnte Bäckerei errichtet haben, um sich so selbst gutes und wohlfeiles Brot zu verschaffen. (Dies verdient auch anderwärts Nachahmung, besonders dort, wo die Bäcker nichts lernen wollen, und ungeschmacklos, unschmackhaftes

Brot erzeugen u. wo die sogenannten Luxus-Bäcker, bei den beispiellos wohlfeilen Getreidepreisen, eine kaum merkliche Vergrößerung ihres Gebätes liefern.)

Luzern. Vor einigen Tagen fand hier ein junges starkes Bauernmädchen den Tod, weil sie unvorsichtiger Weise beim Ankleiden eine Stiefnadel in Selbstvergeßlichkeit hinunterschluckte. Die Schmerzen, welche sie während 4 Tagen und Nächten litt, waren eben so furchtbar, als der Kampf mit dem Tode.

Bunte aus Paris. Im Palais Royal zu Paris wurde kürzlich eine Frau verhaftet, die von dem dort ausgeschichteten Holz ein Scheit gestohlen hatte. Die Königin, die mit der Herzogin von Orleans und der Prinzessin Klementine anwesend war, befragte sie um die Ursache ihres Diebstahls. Mit Thränen der Reue erzählte sie, wie sie 4 Kinder u. keine Fehrerung habe. Die Arme ward entlassen, u. als sie nach Hause kam, fand sie, zu nicht geringer Ueberraschung, eine Fuhr Holz als Geschenk der Königin, und Kleider für ihre Kinder als Geschenk der Herzogin von Orleans vor. — Ein Engländer wettete neulich mit einem Landsmann um 15,000 (?) Ffrs., daß er zwei Stunden lang mit bloßen Füßen, Armen, Beinen und Kopf auf den Thürmen von Notre-Dame bleiben würde. Er gewann die Wette, die er aber beinahe mit dem Leben bezahlen mußte. — Die bedeutendsten Gesellschafter für die gegenwärtige Saison in Paris werden vor Allem die Salons der Frau Grafin Apony bieten, ferner die Reunions des reichen Amerikaners, Herrn Thorn, die Konzerte bei Baron Delmar, der Zirkel bei Sir Graham und bei Mad. Granville, der Prinzessin Belgiojoso und bei dem Baron Roths

schlt. — Der Graf Pozzo di Borgo hat sein Hotel auf's Kostbarste einrichten lassen. Man spricht von Draperien und Möbel-Überzügen aus prächtigen Kaschmir-Stoffen, persischen Teppichen der seltensten Art und von einem Tafel-Service, das wohl einzig in Europa genannt werden kann und nebst der Waifelle weit über eine Million kosten soll. — Im J. 1789 hatte Frankreich nur 800 Spitäler, deren Ausgaben gegen 20 Millionen Franken betragen, im J. 1833 aber hatte es 1329 Spitäler, deren Kosten 60 Millionen Franken überstiegen. Ueberdies gab es damals 6275 Wohltätigkeits- und Unterstützungs-Anstalten, welche 695,636 Personen unterstützten, und 10,315,746 Franken ausgaben. Von 1789 bis 1833 haben sich die Ausgaben auf Unterstützungen verdreifacht. Die Zahl der Gefangenen steigt auf 108,000, deren Unterhalt im Durchschnitt jährlich 13 Mill. Frank. kostet. Die Findelkinder kosten jährlich 10,250,000 Franken. (Das erste Findelhaus wurde in Frankreich im Jahre 1648 errichtet.) — Da das Pflaster von Asphalt auf dem Platz Ludwig XV. in Paris sich als dauerhaft bewährt hat, so soll es auf der ganzen Länge der Allee der elysäischen Felder fortgesetzt werden. — Zwei Einwohner von St. Omer, die von Calais zurückkehren, zündeten im Wagen in der Nacht ihre Pfeifen an und schliefen rauchend ein, sie wurden aber bald durch einen erstickenden Rauch aufgeweckt. Aus einer Pfeife war nämlich ein Funke ins Stroh gefallen, welches sich auf dem Wagen befand. Sie mußten, um sich zu retten, vom Wagen springen; ei-

ner hatte sich die Pelze verfangt. — Zu Rouen ging Jemand eine Kette ein, drei Bouteillen Branntwein auszutrinken. Als er die zweite Bouteille leeren wollte, fiel er todt zu Boden.

Buntes aus London. Vor dem Volkzeigerichte zu London standen kürzlich der Pair, Lord Harley, und Kapitän Rivals, welche beschuldigt waren, in betrunkenem Zustande nächtlichen Tumult veranlaßt zu haben. Letzterer wurde zu 5, Ersterer zu 10 Schil. Strafe verurtheilt; der Richter machte Letzterem aber bemerktlich, dies sei das Maximum, wozu er ihn gesetzlich verurtheilen könne; er müsse ihn aber ersuchen, in einem der ersten Sitzungen des Oberhauses folgendes Amendement zu den Gesetzen gegen Betrunkenheit zu stellen: falls ein brittischer Pair auf dem Vergehen der Trunkenheit ercappt wird, soll die Geldbuße auf 100 Pfund Sterl. erhöht werden. Beide zahlten, und entfernten sich, ohne ein Wort zu sagen.

München. Ein öffentliches Blatt schreibt: „Ein großes Uebel herrscht bei uns — nämlich die Kreditlosigkeit. Auf Treue und guten Glauben wird in unserer Königsstadt unter Zwanzigen kaum Fünfen auch nur 10 Gulden kreditirt.“

Zweiter Musikvereinball. Dieser soll am 22. d. M. im Redoutensaal stattfinden, und die Unternehmung durch eine Subskription gesichert werden. Die Subskriptionsbogen sind in Verth bei Herrn Felzer, in Wien bei Herrn Oberdreißiger v. Lerzer und Herrn Wilke einzusehen.

Modenbild. Nr. 6.

(Paris, 25. Januar). Koefüre mit Weinreben-Quirlenden. Zulleider mit Silberstickereien.

Halbjähriger Preis 4. R., mit freier Postsendung 5 R. Auf Belimpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 R. und postfrei 6 R. E. M. — Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Wien (Festung, außerhalb des Wallerthors) in E. Müllers und F. Tomasas Kunsthandlung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.

Jung:  
Tanz:  
Lang:  
nen:  
meiner  
Habe ich  
für mei  
Kuriosen  
Regel t  
gut. B  
Nede, t  
feinen  
wohl a  
Z  
der R  
und m  
merkfa  
Drigin  
Gleich  
Lambu  
werden  
gabe d